

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Held.**

Bei allen Postämtern und Buchhandlungen vierteljährlich 22½ Sgr. franco.

Insertionsgebühr: 1¼ Sgr. pro Petitzeile.

Berlin

von der Revolution bis zur Verfassung.

XII.

Nach Beendigung des Kampfes erkannte es die Krone als die dringendste Nothwendigkeit an, in Stelle des schon am 18. Morgens entlassenen alten Ministeriums ein neues bilden zu lassen, oder vielmehr, das von dem damit betrauten Grafen v. Arnim in der Eile gebildete neue Ministerium schleunigst zu proclamiren. In welcher großen Eile dasselbe gebildet worden war, davon gab das Einsetzung-Decret Zeugniß, welches einige Portefeuille's nur provisorisch neu ersetzte und einige wieder provisorisch in den alten Händen ließ. Das Decret lautete:

„Ich habe bereits gestern früh die von den bisherigen Ministern angebotene Entlassung angenommen, und den Grafen Arnim mit der Bildung eines neuen Ministerii beauftragt.

Derselbe übernimmt den Vorsitz im Staats-Ministerio, und vorläufig die Verwaltung des Ministerii der Auswärtigen Angelegenheiten und der Verfassungs-Sachen.

Dem Graf Schwerin habe ich das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten übertragen.

Dem noch abwesenden General-Landschafts-Rath von Auerswald soll das Ministerium des Innern, mit Ausnahme des obenerwähnten dem Grafen Arnim vorbehaltenen Theils dessen Ressorts übertragen werden, wenn, wie zu erwarten, derselbe zu dessen Uebernahme bereit ist.

Die Justiz-Minister, die Minister Graf Stolberg und von Rohr, bleiben einstweilen bis zur weitem Beschlußnahme über die Besetzung ihrer Ministerien auf ihren Posten.

Bis zur definitiven Besetzung des Finanz-Ministerii übernimmt der General-Steuer-Direktor Kühne dessen interimistische Verwaltung.

Berlin, den 19ten März 1848.

Friedrich Wilhelm.

Graf Arnim.“

Die nächste Aufgabe des neuen Ministeriums bestand darin, die Bedingungen, unter welchen der Frieden abgeschlossen worden war, zur Ausführung zu bringen. Dahin gehörte zunächst außer der Be-

freiung der beim Kampfe Gefangenen, welche so gleich erfolgte*), und dem Ausrücken der Truppen aus der Stadt, welches am 19. und 20. März vollständig bewerkstelligt wurde, die Bewaffnung der Bürger. Allein es schien, als ob es dem Ministerium damit nicht so sehr eilte, wie den eigentlichen Bürgern, die mit ihrer Bewaffnung für's erste zwar noch einen besondern Zweck verbanden, dieselbe aber doch schleunigst ersetzten, theils weil die Volksbewaffnung in andern Ländern auch errungen worden war; theils weil sie vor der Hand als der einzige reelle Preis des bestandenen Kampfes dastand, an dessen Früchten sich grade diejenigen am

*) Obgleich ein specielles Eingehen auf die verschiedenen Nebenereignisse während des Kampfes außer unsrem Borwurfe liegt, so müssen wir doch wenigstens in einer Note des merkwürdigen Zuges der Gefangenen nach Spandau gedenken, weil dieser Zug einen Beweis liefert von der furchtbaren Erbitterung der Soldaten gegen das Volk. Die ersten schleppten nämlich aus den eingenommenen Häusern alle Männer, die ihnen aufstießen, als Gefangene fort, gleichviel ob sie sich beim Kampfe betheilig hatten oder nicht. Die Gefangenen wurden geknebelt und unter sonstigen Mißhandlungen theils in die Schloßkeller, theils in's Brandenburger Thor geschleppt. Als ihre Zahl auf 600 angewachsen war, und man wegen des Raumes in Verlegenheit gerieth, ließ man sie, zwei und zwei zusammen gekoppelt, von einem Bataillon des Stettiner Regiments nach Spandau escortiren, auf welchem Wege alsdann die Soldaten unter dem aufmunternden Zusehen ihrer Officiere an den wehrlosen Gefangenen die empörendsten, von echt pommerscher Brutalität zeugnenden Mißhandlungen und Grausamkeiten verübten. — In Spandau selbst wurden sie wie die Heringe in die einzelnen Kerker gepackt, bis endlich um Mittag des 19. März der Befehl zu ihrer Freilassung einging. Erst spät Abends trafen die Unglücklichen in dem jubelnden Berlin ein. —

Wenn man auch über die von den Soldaten während des Kampfes verübten Greuelscenen schweigen kann, weil im Kampfe der Mensch ohnehin schon ein verthiertes Geschöpf, und die Mordlust gegen einen bewaffneten Feind ein entschuldbares Gefühl ist: so verdient doch das Benehmen der pommerschen Soldaten gegen die wehrlosen Gefangenen die allerstärkste Rüge; und die Officiere, welche dasselbe geschehen ließen, haben die preussische Waffenehre ohne allen Zweifel stark besudelt.

meisten erquicken wollten, die am wenigsten daran Theil genommen hatten; theils endlich weil die Männer des Besitzes bereits dunkel fühlten, daß eine Stadt, in welcher so eben durch den Kampf der Besitzlosen Gesetz und Ordnung gestürzt worden war, im Interesse des Besitzes keine Minute ohne bewaffnete Macht bleiben dürfe.

Dech diese Reflexion des spießbürgerlichen Bewußtseins gehört eigentlich einer spätern Periode in der Geschichte der öffentlichen Meinung an. Für jetzt schnte sich der Bürger nur nach derjenigen Bewaffnung, welche er als eine Errungenschaft des Kampfes zu betrachten hatte, auf den er mit mehr oder weniger Recht so stolz war. Er forderte die Waffe in ihrer Eigenschaft als Zierde des Mannes; er forderte das Gewehr, um es tragen zu können, wie die Bürgerschützengilde ihre Büchsen trug; er forderte die Bewaffnung, um den Truppen nicht nachzustehen, als deren Besteger er sich betrachten zu dürfen glaubte. —

Der Polizeipräsident v. Minutoli, welcher die Empfindungen der Bürger am richtigsten abzuschätzen wußte und eine gewisse Popularität bei ihnen wünschenswerth fand, vielleicht auch in seiner Eigenschaft als oberster Sicherheitsbeamter eine polizeiliche Macht für nöthig hielt, interessirte sich für die schleunige Bewaffnung der Bürger am lebhaftesten. Auf seine Veranlassung versammelten sich schon am 19. März Nachmittags um 1 1/2 Uhr eine Menge von Bürgern im Lustgarten, und entsendeten unter seinem Vortritte eine aus dem Stadtverordneten Holbein, Assessor Wache, Kaufmann Hiller und Maurermeister Schweinik bestehende Deputation ins Schloß, mit dem Antrage auf sofortige Bewaffnung der Bürger. Der König genehmigte den Antrag sogleich, indem er in Begleitung der neuen Minister Graf Arnim und Schwerin mit der Deputation die Schloßterrasse betrat und dem versammelten Volke die Genehmigung zur Bürgerbewaffnung mit eignen Worten verkündete, wobei er ausdrücklich erklärte: „Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die Ruhe der Stadt durch Niemand besser, als durch die Bürger selbst bewahrt werden kann.“ — Die Bewaffnung fand nun sogleich unter der Leitung des Hrn. v. Minutoli statt, indem man die dazu nöthigen Gewehre dem Zeughause entnahm. — Die Folge davon war, daß nach Maßgabe des Ausrückens der Truppen alle öffentlichen Gebäude, Wachen und Posten von der neu errichteten Bürgergarde besetzt wurden. Der Schützengilde verblieb die specielle Bewachung des Schlosses, theils weil dies uniformirte Corps am besten organisirt war, theils weil ihm die öffentliche Meinung gleich nach dem Kampfe eine besondere Hochachtung zu Theil werden ließ, indem etwa 20 bis 30 seiner Glieder beim Kampfe in Uniform thätig gewesen waren, sich durch wackeres Schießen ausgezeichnet und so das Corps in den Ruf besonderer kriegerischer Verdienste gebracht hatte.

Während durch die Bürgerbewaffnung der ka-

bei interessirte Theil des Volkes, nämlich der „gute Bürger“, mit Freude und Jubel erfüllt und von seinen Rachegefühlen gegen den König vollständig befreit wurde, bereitete der Theil, welcher von der Bürgerbewaffnung ausgeschlossen wurde, obgleich eigentlich nur er den Kampf unternommen und bestanden hatte, nämlich das besitzlose Volk,*) eine wahrhaft tragische Demonstration gegen den König vor, in welchem man den Urheber des Blutvergießens haßte. Schon seit Mittag hatten alle diejenigen, welche die Leichen der Gefallenen transportirten, — wie in stillschweigender Verabredung — ihren Weg durch's Schloß vor den Fenstern des Königs vorbei genommen. Jetzt, gleich nachdem derselbe die Bürgerbewaffnung verkündet hatte, also etwa um 2 Uhr Nachmittags, zog unter den Tönen einer ergreifenden Trauermusik in das Schloßportal ein großer offener Wagen, auf welchem sich 14 Leichen befanden. Ihm folgten mehrere Bahren mit anderen Leichen. Alle befanden sich in dem Anzuge, in welchem sie gekämpft hatten; die meisten waren bedeutend entstellt: alle aber blutig und mit offenen Wunden, welche letztere man — um sie noch mehr hervorzuheben, — mit Blumen besteckt hatte. —

Der Anblick dieses Conducts, welcher im Schloßhofe Halt machte, war erschütternd. Während das versammelte Volk das Haupt entblöhte und die Musik den Choral „Jesus mein Zuversicht“ anstimmte, traten den nächsten Zuschauern Thränen in die Augen. — Allein bald löste sich die feierliche Stille in bedrohliches Murren auf: denn die Demonstration war gegen den König gerichtet, und dieser ließ sich nicht sehen. Endlich ertönten Stimmen, welche sein Erscheinen ziemlich ungestüm forderten. Als er demzufolge auf der innern Gallerie des Schloßhofes erschien und angefihts der Leichen nicht sofort die Kopfbedeckung abnahm, wurde er in sehr unsanften Worten daran gemahnt, den Gefallenen seine Huldigung darzubringen. Der König, vielleicht ebenso sehr der innern Rührung wie der äußern Mahnung folgend, entblöhte thränenden Auges das Haupt. Es war die erste Anerkennung der Revolution. Das Volk war mit dem Könige ausgesöhnt. — — —

Allein kann wohl der durch blutige Opfer genährte Haß eines Volkes gegen eine Gewalt in einem einzigen Momente und durch eine einzige Concession spurlos verschwinden? — Nein! — Er kann höchstens, wenn ihm der eine Gegenstand desselben durch die Macht des Gefühls entrückt wird, diesen einen Gegenstand fahren lassen; aber er wird dafür mit desto größerer Gier einen andern suchen und sich auf diesen werfen.

*) Daß der Kampf fast ausschließlich von den Volksklassen unternommen und bestanden worden war, welche wir im neunten Kapitel angaben, bezeugt die Liste der Gefallenen. Denn wir finden unter diesen außer etlichen Studenten, Künstlern, Fremden und kleinen Meistern nur Fabrikarbeiter, Handwerksgesellen und Dienstlente. Von den sogenannten „guten Bürgern“ war Niemand gefallen.

So ging es auch hier. Der König hatte sich durch seine Nachgiebigkeit dem Volkshasse entzogen, und so suchte dieser denn nach einem andern Gegenstande, und zwar nach einem solchen, der ihm zugleich die Gewalt repräsentirte, gegen welche er vorzugsweise in die Schranken getreten war *).

In dieser Beziehung erkor sich die öffentliche Meinung den Prinzen von Preußen, und die Bewegung der Gemüther gegen ihn, welche am Nachmittage des 19. März begann, breitete sich mit einer solchen Schnelligkeit über die Bevölkerung der Hauptstadt aus, daß schon am Abend dieses Tages alle Herzen mit Vermüthungen gegen ihn erfüllt waren. Die Gefahr, welche daraus für das Leben des

*) Einige untergeordnete Persönlichkeiten, gegen welche sich der Volkshass richtete, wie z. B. der inactive Major Preuß und der Hofhandschuhmacher Wernicke, sind für unsere Geschichte ganz unwichtig, weil der Haß gegen sie nur aus einer von ihnen begangenen einzelnen perfiden Handlung entsprang und sich daran abkühlte, daß man ihnen ihre Häuser zerstörte.

Prinzen hervor ging, erschien dem König selbst so drohend, daß er es für die Sicherheit seines Bruders anaemessen fand, ihm noch am Abende des 19. März den förmlichen Befehl zugehen zu lassen, sofort eine Reise nach London anzutreten. Ob ihm dabei — wie später amtlich behauptet wurde — ein geheimer diplomatischer Auftrag ertheilt wurde oder nicht, ist für jetzt noch schwer zu ermitteln. Jedenfalls aber wäre ein solcher Auftrag nicht die eigentliche Ursache, sondern nur der Vorwand des königlichen Befehls, es wäre nicht der Haupt-, sondern nur der Nebenzweck der prinzlichen Reise gewesen. — Der Prinz von Preußen — wahrscheinlich mehr aus Gehorsam gegen einen so strikten königlichen Befehl, als aus eigener, persönlichen Furcht — folgte der ihm gewordenen Weisung; und während beim Einbruche der Nacht die Stadt von vielen tausend Lichtern leuchtete, welche theils die Freude über den Sieg, theils die Versöhnung mit dem Könige ausdrücken sollten, verließ der Bruder des Letztern, sein dereinstiger Nachfolger, in heimlicher, fluchtähnlicher Abreise die Mauern derselben. —

TENDER.

*** Da man in Paris einen Krawall vorbereitete, durch welchen Louis Napoleon, sobald er zum Präsidenten proclamirt würde, zum Kaiser ausgerufen und in die Tuilleries geführt werden sollte, so beeilte man sich mit der Proclamation. Diese ging höchst ruhig von statten. Der neue Präsident sprach in seiner Antrittsrede viel von Frieden und Ordnung, zur Erleichterung für sämtliche deutsche Minister.

*** Die deutsche Reform präparirt die Urwähler und Wähler ebenfalls nach ihrer Weite. Sie rechnet ihnen vor, daß Freiheiten erschrecklich viel Geld kosteten und schließt ihre Berechnung mit der Bemerkung: „Mit nüchternen Augen betrachtet, heißt das die Errungenschaften zu theuer bezahlen.“ — Die deutsche Reform hat vollkommen Recht, wenn sie damit die Märzerrungenschaften meint. Für die Constabler wird, glauben wir, Niemand auch nur einen Pfennig geben. — Es ist ein beliebtes Argument gegen die Republik, daß sie theurer ist als die Monarchie und dabei weißt man immer nach Frankreich hin. — Wenn ich einen alten, faulen Obstbaum umbauere obgleich er noch etwas trägt und dafür einen jungen, kräftigen pflanze, so trägt er natürlich nicht gleich im ersten Jahr Früchte, sondern er erfordert im Gegentheil mehr Pflege und Sorgfalt als der alte. Aber die Früchte kommen nach und sind alsdann sehr saftig. —

*** Das Ministerium Louis Napoleon's ist ernannt. Es wird sich schwerlich lange halten und es ist nicht der Mühe werth, es hier aufzuzählen. Männer von allen Farben sind darin und der schadenfrohe National nennt es ein minis-

tere d'echantillons (Ein Proben-Ministerium). Girardin und Victor Hugo sind indignirt darüber, daß sie kein Portfeuille erhalten haben; ja Girardin ist gar nichts geworden, nicht einmal Polizeipräsident! Die Nachricht von seiner Abreise war ungegründet. Der Redacteur sinnt aber auf Rache, davon zeugen die Vorschläge, welche er der Regierung in der „Presse“ macht und die ganz geeignet sind, die Regierung in Verlegenheit zu setzen. Da Louis Napoleon allgemeine Amnestie erlassen will, so wünscht Girardin, daß man den Prinzen von Joinville, welcher die Asche des Kaisers geholt, irgend anstellen und dem Herzog von Numale das Gouvernement von Algerien geben möge. — Mit dem kleinen Thiers hat sich Louis Napoleon gänzlich erzürnt.

*** In Rom hat man drei Regentschaftsmitglieder ernannt, welche die Regierung im Namen des Papstes führen sollen. Wie das zusammenhängt mag der Himmel wissen!

*** Der Papst hat dem Grafen Spaur, der ihn aus Rom errettete, das Großkreuz des Piusordens und dessen Sohne Max, den Christusorden gegeben. Vom König von Bayern erhielt der Graf für dieselbe Geschichte schon irgend einen andern dummen Orden. Wohlfeile Art zu belohnen!

*** Zum großen Aerger der Heiligen Kreuz-Schod-Sawerenth-Zeitung bleibt Etienne Arago nun doch als Gesandter in Berlin und die genannte Denuncianten-Zeitung droht, gewisse auf den 8. und 9. December bezügliche Eröffnungen zur rechten Zeit machen zu wollen. Wenn die Zeitung etwas wüßte, dann würde sie bei ihrer klatschigen Schwachhaftigkeit es schwerlich verschwiegen haben.

* * Ueber den Zeughaussturm sollen noch sehr wichtige Entdeckungen bevorstehen! Man sagt d'Estier und Kraetzger und Andere waren im Zeughaus gewesen und Graf Reichenbach sei am Eingange gesehen worden. Nun? und wenn auch! Es sind noch viel mehr Leute in und vor dem Zeughaus gewesen.

* * Aus der Kreuz-Zeitung ersehen wir ferner, daß die demokratische Partei in Bezug auf die Wahlagitacion sich ganz vortrefflich organisiert hat. Die Partei erklärt sich dadurch entschieden für eine Opposition gegen die octroyirte Verfassung. Das ist auch der ganz richtige constitutionelle Standpunkt, denn die Kammern sind nicht dazu da, der Regierung wegen dieses Acts des bon plaisir Complimente zu machen, sondern sie haben die Pflicht, mit allen ihnen gesetzlich zustehenden Mitteln zu versuchen, der Krone so viel Rechte als möglich zu entreißen und dem Volke, welches sie vertreten, zu zuwenden. Von Billigkeit und dergleichen kann keine Rede sein, sondern nur von Recht; recht hat aber, welcher die Gewalt hat. Die Regierung hat durch gewaltsame Octroyirung der Verfassung die ihrige geltend gemacht und es ist Sache des Volkes, die seinigen durch die Kammern zur Geltung zu bringen. Wählt das Volk ergebene Diener der Krone, so heißt das bei einem Prozeß den Bruder desjenigen, mit dem man prozessirt, zum Advokaten nehmen. Solche Dummheit begeht nicht einmal der dümmste Bauer!

* * Die Bossische Zeitung wünscht sehr, daß das Wahl-Gesetz zu Gunsten des Militärs abgeändert werden möchte, da dieses von der Wahl fast gänzlich durch die Bedingung ausgeschlossen sei, daß die Urwähler sich wenigstens sechs Monate an dem Orte, wo sie Wähler sein wollen, aufgehalten haben müssen. — Was Einem recht ist, ist dem Andern billig. Die ausgewiesenen Demokraten tragen auch nicht die Schuld davon, daß sie sich nicht sechs Monate an einem Orte aufgehalten haben. Will die gute Tante nicht auch darauf antragen, daß für die Urwähler das Alter von 20 Jahren festgestellt wird? Dann hätte die Reactionspartei freilich die Stimmen der ganzen Armee für sich, denn der vorzuschlagende Candidat würde wahrscheinlich beim Parolebefehl bekannt gemacht und seine Wahl bei Arreststrafe geboten werden.

* * Am 18ten, bei dem Ordensfeste, werden alle Denuncianten, loyale Adressfabrikanten, kurz Alle, welche sich in letzter Zeit als gute Unterthanen bewiesen haben, ihren Lohn erhalten. — Auf so was habe ich nun, trotz der großen Verworratherei keine Ansprüche! Es ist doch schade! —

* * Der Lendenbraten, welcher am Weihnachts-

tage auf der Tafel der Königin von England prangte, wog nicht weniger als — 752 (?) Pfund! — Der ehemalige Besitzer dieses Bratens war aber auch ein königlicher Dohse, eigenhändig von dem Prinzen Albert auf seiner flämischen Weierei gezüchtet. — Da sind unsere in königlicher Stallfütterung stehenden preuß. Staatsochsen wahre Kinder dagegen; der Aerger über die Demokraten hat sie so abgezehrt, daß beinahe eben so wenig Fleisch an ihrem Körper, wie Gehirn in ihrem Kopfe ist; von ihren Lenden sprach man schon seit ewigen Zeiten schlecht.

* * Der Staatsanwalt hat sich nun entschlossen, nur gegen diejenigen Deputirten eine Klage zu erheben, welche durch Proklamacion oder andre Privatthätigkeit dem Beschluß der Steuerverweigerung Geltung zu verschaffen suchten. Es ist dies eine kolossale Dummheit! Beging die Nationalversammlung mit der Steuerverweigerung kein Unrecht, was durch Unterlassung der Klage angenommen werden muß, so sind auch die nicht schuldig, welche ihre Beschlüsse zur Ausführung bringen. — Löst doch den Knoten durch Amnestie! Das Ministerium ist rein blind, daß es nicht einsehen will, wie diese jesuitischen Manöver nicht allein ihm, sondern auch der Würde des Richterstandes u. s. w. unendlichen Schaden thun. — Mit diesem Corruptionsystem, welches die reactionäre Partei überall in Anwendung bringt, wird sie endlich dasselbe Resultat erlangen, wie es Louis Philipp erlangte. Wir können es nur nochmals wiederholen: Wir fangen unsere Louis Philipp's-Periode gleich mit dem Ende derselben an!

* * Der Großherzog von Toskana ist geflohen. Wahrscheinlich nur ein dummes Gerücht. Er wird eiligst nach England gereist sein, um an dem königlichen Lendenbraten mitzuschmausen!

* * Die arme Madam Aston hat nun doch endlich vor der Polizei fliehen müssen, nachdem sie sich wahrhaft ritterlich gewehrt hatte. Sie ist nach Hamburg gegangen. In dieser Frau steckt mehr Muth, als in mancher Compagnie der aufgelösten Bürgerwehr!

* * In der Neujahrsnacht soll durchaus nicht geschossen werden.

Geduld, Geduld, wenn's Herz auch bricht!
Mit Schießgewehren spiele nicht!

sagt der „Kraefler.“

* * Schon seit vielen Tagen sind in Wien keine Nachrichten von dem Kriegsschauplatz in Ungarn eingelaufen; hoffentlich sind die Oestreicher tüchtig geschlagen worden; wir gönnen es den braven Ungarn von Herzen! Man sagt, Sellachich und ein Sohn Latours seien gefangen.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlagshandlung frankirt zuzusenden und das dafür zu zahlende Porto vom Prämumerations-Betrage zu kürzen. Die Locomotive erscheint täglich Vormittags und wird den resp. Abonnenten im Laufe des Tages zugestellt.
